

„Nein, das wundert mich gar nicht (er kannte übrigens das Meer), daß du es ebenso schön wie das Meer findest, denn ich finde es noch vielschöner als den Ozean, da es bewohnt ist.“

Und ich glaube, daß diese eine Stelle mehr von dem Wesen van Goghs und von dem Wesen seiner Kunst offenbart als alle dicken Bücher, die über ihn geschrieben sind.

Ich kenne eine Anekdote von Renoir, nach der er, als sein brummiger Lehrer ihn anfuhr: „Sie glauben wohl, das Malen wäre ein Vergnügen?“ geantwortet haben soll: „Ja, das glaube ich allerdings.“ Und ich glaube, daß diese Anekdote von dem Wesen Renoirs und der Art seiner Kunst ein besseres Bild gibt als alle Bücher über ihn.

Ich glaube, daß alle diese nur menschlichen und durchaus nicht wissenschaftlichen kleinen Scherze und Geschichten sehr viel weiser und klüger sind als alle dicken Bücher über Kunst und „zerebral erfaßte Quintessenz“. Und ich glaube, daß man gar nicht einfach und menschlich und verständlich genug über Dinge der Kunst reden und schreiben kann — wenn denn schon geschrieben werden muß.

Vor zehn Jahren hatte ich die Absicht, „Kunstwissenschaft“ zu studieren. Ich war zu diesem Zwecke einige Jahre in München, Berlin und Paris. Das Resultat dieser Jahre war ein kleiner Aufsatz über Kunstschriftstellerei. Dessen erstes Kapitel war ziemlich kurz und hieß: „Es hat keinen Zweck über

Kunst zu schreiben.“ Und das siebente Kapitel ergänzte diesen Satz, nachdem die übrigen fünf Kapitel ihn begründet hatten, durch den Nachsatz: „wenn man nicht ein Dichter ist.“

Ich kann heute, einige Jahre später, nichts tun, als diesen Satz wiederholen. Nur würde ich heute vielleicht nicht „Dichter“, sondern lieber „Künstler“ sagen, Künstler im Sinne von Kunstgenießer.

Und ich kann am Schluß dieses Briefes (denn endlich ist er am Ende, lieber Henri) nichts anderes tun, als meinen ersten Rat wiederholen:

Lies möglichst wenig über Kunst! Abersieh Dir möglichst viel an! Sieh Dir alles an und noch einmal und immer wieder! Und gib Dir vor allen Dingen keine Mühe! Streng dich nicht im geringsten an! „Es muß sich Dir von selber geben.“ Freude läßt sich nicht erlernen.

Herzlichst

Dein

Hans Siemsen

P. S.

Glaube aber nicht, daß die Kunstbücher nun alle ganz und gar überflüssig wären! Erstens machen sie denen, die sie schreiben, viel Vergnügen, und dann gibt es in vielen von ihnen wunderschöne Abbildungen und wenn man den störenden Text herausreißt, so hat man manchmal ein ganz gutes Buch.

DANIEL HENRY / WERKSTÄTTEN

MATISSE: Das ehemalige Kloster vom Heiligen Herzen 1905. Man kommt durch lange weißgetünchte Gänge. Viele Türen. An einer sein Name. Als Vorplatz ein kleiner Raum, nur durch Vorhänge geschaffen. Halbdunkel. Dann das Atelier: der große Saal, in den durch Glastüren tanzendes Licht taumelt. Draußen die Terrasse: vermoost zerbröckelnde Rokokoarchitektur, über des verwunschenen Gartens grüner Wildnis.

Im Atelier: an den Wänden, gerahmt, die Bilder. Eins, zwei, im Werden, auf Staffeleien. Auf großen Tischen, säuberlich geordnet, Negerplastiken. Gipsabgüsse auf Schränken:

ein Michelangelokopf, ein Panther von Barye. Daneben Bronzen von Matisse. Ein Klavier mit Spielapparat.

Matisse, blondbärtig, mit goldener Brille, geht auf und ab, doziert, erzählt. Erspricht gut.

Wie hell und geschmackvoll das alles ist!

DERAIN: rue Bonaparte 1913. Der dunkle Bau der école des beaux-arts. Gegenüber davon ist's. Bürgerliches Haus. Ehrbarer concierge. Treppen mit Läufern. Ende der Läufer: noch eine — kahle — Treppe. Derains Atelier: Nordlicht, hohe braune Wände. Große, kleine Leinwände, ungerahmt, überall. Eine Steinskulptur. Auf dem Diwan